Wilsdruffer Tageblatt

Neuer Roman!

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. bei Haus, bei Postbestellung 1.50 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Geschäftsstelle, nehmen zu

Anzeigenpreis: die 1spaltige Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpfg., die 2spaltige Millimeterzeile der amtlichen Bekanntmachungen bei direkter Auftragserteilung 11 Rpfg. ohne Nachlaß, die 1spaltige Text-Millimeterzeile (90 mm breit) 20 Rpfg. Nachweisungs- u. Vermittlungsgebühr 20 Rpfg. Vorgeschriebene Erscheinungstage u. Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 83 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 10. April 1934

Wahrheit über die Saar.

Offene Bekenntnisse französischer Frontkämpfer.

Die Franzosen sind ein viel zu gescheites Volk, als daß ihnen die Bedeutung einer Zeiterscheinung wie Adolf Hitler auf die Dauer entgehen könnte. Wir erleben es in diesen Tagen, daß die bei uns längst erwiesene Suggestion, die vom Führer ausgeht, nun auch jenseits der Vogesen ihre siegreiche Wirkung zu zeigen beginnt.

Rachsucht und Raffsucht haben den kurzsichtigen Leuten von Versailles mehr als in anderen Fragen die Feder geführt, als sie — höchst überflüssig, die Saarfrage schufen; wir Heutigen müssen damit fertig werden, und es steht schon jetzt fest, daß zwar viele darum herumgeredet haben, daß aber die einzige praktisch brauchbare Lösung vom deutschen Volkskanzler stammt. „Direkte Verständigung" heißt sie; dann steht nichts mehr zwischen Deutschland und Frankreich.

In Paris ist gerade zu Ostern die Sondernummer einer Zeitschrift erschienen und geht überall von Hand zu Hand. „Crapouillot" heißt sie, und die Herausgeber wollen darin den Franzosen die „Wahrheit über die Saar" zeigen! Ganz nüchtern sagen sie, wie die Dinge dort liegen, was kommen muß und warum das in Frankreich bisher nicht bekannt war.

„Wir haben", heißt es in der Einleitung des reich und gut illustrierten Heftes, „im Saargebiet selbst kein Kapital und keine Interessen zu schützen; wir können also der öffentlichen Meinung ganz objektiv und unparteiisch die Wahrheit sagen, auf die sie Anspruch hat; denn es handelt sich um die grundlegende Frage für die deutsch-französischen Beziehungen. Gewisse Persönlichkeiten, die mehr oder weniger eng mit der Schwerindustrie zu tun haben, mögen vielleicht anders denken; ihnen ist hier eine freie Meinung peinlich. Morgen werden sie ihre spitzen Federn mobil machen, um abzustreiten, was wir hier sagen. Mögen sie es tun; das ist für uns die beste Reklame, und wir danken ihnen dafür schon heute.

Nur eine Kritik lehnen wir schon jetzt ab; wenn gewisse Wortführer der Kanonenhändler die patriotische Maske aufsetzen und behaupten werden, wir lieferten dem Feinde Waffen! Unsere Zeitschrift hat eine Schwäche: sie ist ganz furchtbar, geradezu unnormal, unabhängig!

Das Interesse Frankreichs ist nicht das sehr persönliche Interesse von ein paar Hüttenbesitzern und ein paar Posteninhabern; wenn sie durch die käufliche Presse Heucheleien und Lügen verbreiten, so werden sie morgen durch die Ereignisse dementiert werden. Vom Saarproblem hängen nicht nur die deutsch-französischen Beziehungen ab, sondern Krieg und Friede Europas, und so kann man dem Vaterland heute nicht besser dienen, als indem man diesen Leuten die Maske herunterreißt und die Wahrheit sagt!"

Und diese beiden mutigen Frontsoldaten, die bereits eine „Geschichte des Weltkrieges" und eine Schrift „Die Kanonenhändler gegen die Nation" veröffentlicht haben, sagen die Wahrheit über die deutsche Saar, die dem französischen Volk sonst geflissentlich verheimlicht wird. Wie der anständige Franzose über das traurige Emigrantengesindel vom Schlage der Braun und Waltz denkt, erkennen wir, wenn im „Crapouillot" (Seite 28) geschrieben wird:

„Der Präsident der „Saarländischen sozialistischen Partei, Max Waltz", ist ein Individuum vom übelsten Ruf, aber er hatte die Ehre dem französischen Außenminister Paul-Boncour vorgestellt zu werden! Wenn man weiß, wie schwer es der „Saarminister" Morize guten Franzosen macht, an das Pariser Außenministerium heranzukommen, dann versteht man die Empörung der Franzosen, die im Saargebiet leben, wenn sie diesen Empfang in der Zeitung lesen. Der größte Witz dabei war, daß sechs Tage darauf — es war am 21. Oktober 1933 — die „Saarländische sozialistische Partei" in einem Rundschreiben allen Mitgliedern mitteilte, daß ihr Präsident Waltz wegen übler Schiebungen mit Parteigeldern abgesetzt und ausgeschlossen sei!" Ähnliche Wahrheiten sagt „Crapouillot" solchen Kreaturen wie dem Doktor Feyen, der mit französischer Subvention in Saarlouis zwei „autonomistische" Blättchen herausgibt, und seinem Gehilfen, dem Friseur Zell.

Aber dabei bleibt er nicht stehen; er wagt sich an die höchsten „Spitzen" der Regierungskommission und der französischen Grubenverwaltung mit Wahrheiten, für die jeder saardeutsche Redakteur alsbald ins Gefängnis käme. Er zeigt wie Herr Morize, derzeitiges französisches Mitglied der Regierungskommission (wohin er als Schwiegersohn des früheren Präsidenten Rault kam), in Wahrheit nichts ist als eine Puppe in den Händen der französischen Schwerindustrie, von der wieder über allerlei Zwischenstationen geheime, aber sehr enge Fäden zu — Poincaré und Tardieu führen!

Nichts ist pikanter, als wenn der „Crapouillot" mit der ganzen Empörung des ehemaligen Frontkämpfers festnagelt, wie der genannte „Saarminister" Morize einen Herrn Octave Raspail, obwohl er weder Techniker noch Jurist, noch Wirtschaftler war, auf den hochbezahlten Posten eines Generaldirektors der französischen Saar-Grubenverwaltung geschoben hat, weil derselbe Herr Raspail nämlich im Kriege als aktiver Hauptmann in — der Schweiz saß und Herrn Morize bei seiner Flucht aus dem deutschen Kriegsgefangenenlager behilflich war! Wenn Raspail die Saar eines Tages verläßt, kann er sich mit einem „pécule" (der berühmten Schlußzahlung, die alle Saarbeamten des Völkerbundes — mit Ausnahme der deutschen! — bekommen) von 800 000 Franc trösten. „Crapouillot" scheut sich nicht, zu verraten, daß zur Zeit mehr als 100 Gehälter über 100 000 Franc (natürlich ungerechnet freie Wohnung, Weihnachtsgratifikation und Naturalvorteile) von der Regierungskommission (Völkerbund) und der Grubenverwaltung (französischer Staat) aus der Tasche des saardeutschen Steuerzahlers gezahlt werden, obwohl die Gruben seit vier Jahren mit Unterbilanz arbeiten!

Zu den Leuten, die sich beim Lesen des „Crapouillot" kratzen werden, gehört auch der Präsident Knox. „Ist er frankophil oder englisch eingestellt?" fragt das Blatt harmlos.

Das ausgesprochene Ziel ist dabei, die Saar nicht zum dauernden Hindernis der deutsch-französischen Verständigung werden zu lassen. Es erinnert daran, daß 1929 und 1930 diese Verständigung über die Saar bereits nahe war; damals wollte Frankreich nicht, d. h. die französische Schwerindustrie zwang den Quai d'Orsay und die Presse nicht zu wollen! Heute versuchen dieselben Leute in Frankreich an dem Angebot Hitlers vorbeizuschielen, obwohl es ihnen und den wahren Interessen Frankreichs weit entgegenkommt. Selbst die „Times" haben das letzthin erkannt. Hier setzt die tapfere französische Zeitschrift ein und schreibt:

„Das Urteil des Durchschnittsfranzosen ist durch die bezahlte Presse noch nicht so getrübt, daß es nicht auf einen schlichten Appell an den gesunden Verstand reagierte. Savoyen gehört 74 Jahre zu Frankreich; das Saargebiet gehörte 1918 103 Jahr zu Deutschland. Angenommen, Savoyen hätte nach einem Kriege mit Italien über seine Zukunft abzustimmen, würden wir nicht einen Savoyarder Verräter nennen, der von einer „Autonomie" Savoyens spräche?"

Die Stimme des „Crapouillot" wird gewiß nicht sofort ganz Frankreich und zu allerletzt die die große französische Presse und den Quai d'Orsay bekehren. Aber es scheint uns schon etwas wert zu sein, daß sich endlich einmal in einer so grundlegenden Frage der anständige Franzose zum Wort meldet. Der anständige Franzose und der anständige Deutsche werden eines Tages doch zu Verständigung kommen; Adolf Hitler hat den Weg dazu gewiesen.

*

Englisches Kopfzerbrechen über den deutschen Reichswehr-Haushalt

Anfrage und Antwort im Unterhaus.

Im englischen Unterhaus richtete der Abgeordnete Boothby an den Staatssekretär des Auswärtigen folgende Fragen: Sind Sie auf die bedeutende Zunahme der Ausgabenvoranschläge für Marine, Landheer und Luftfahrt im deutschen Budget aufmerksam gemacht worden? Beabsichtigen Sie, sofort Schritte zu unternehmen, um den Zweck dieses Mehraufwandes festzustellen? Stellen diese Mehrausgaben einen Bruch des Versailler Vertrages dar? Auch der Abgeordnete Spears richtete an den Staatssekretär des Auswärtigen die Frage, ob er im Besitz irgendwelcher Informationen über die beträchtliche Zunahme des deutschen Rüstungshaushaltes sei. Ferner wollte er wissen, ob er, der Staatssekretär, die Absicht habe, irgendwelche Schritte zu tun, um eine Verletzung des Versailler Vertrages durch Deutschland zu verhindern, insbesondere im Hinblick auf die deutschen Ausgaben für eine Luftflotte militärischen Charakters.

Staatssekretär des Auswärtigen, Simon, erwiderte: Die deutschen Haushaltsvoranschläge für 1934 für Marine, Landheer und Luftfahrt weisen im Vergleich zu 1933 folgende Ausgabensteigerungen auf: Die Marineausgaben von 183 Millionen auf 233 Millionen Mark, d. h. 50 Millionen höher, für das Landheer von 472 Millionen auf 647 Millionen, das bedeutet eine Zunahme um 175 Millionen, für das Luftschiffahrtsministerium von 78 Millionen auf 210 Millionen Mark, also 132 Millionen Mk. Erhöhung. Die englische Regierung unterzieht, so fügte Simon hinzu, diese Angelegenheit der ernsthaftesten Überlegung. (Beifall.) Ich habe den britischen Botschafter in Berlin ersucht, bei der deutschen Regierung Erkundigungen über die Angelegenheit einzuziehen. Ich hoffe, im Laufe dieser Woche noch Informationen zu bekommen.

*

Zu der Aussprache im englischen Unterhaus über den deutschen Wehrhaushalt ist zunächst festzustellen, daß der Versailler Vertrag eine Begrenzung des finanziellen Teiles des deutschen Wehretats in keinem seiner Teile vorsieht. Die Erhöhung des Haushaltvoranschlages für das Landheer ist bedingt durch die Vorbereitungen für die in Aussicht genommene Umstellung des deutschen Heeres von einem langfristig dienenden Heer in ein kurzfristig dienendes. Dies wird natürlich mit einem bedeutenden Kostenaufwand verknüpft sein. Die vorgesehene Steigerung der Marineausgaben hat seinen Grund in der Überalterung des Schiffsmaterials der Reichsmarine. Eine Erneuerung des Bestandes ist unumgänglich erforderlich, da das überalterte Schiffsmaterial zum Teil geradezu eine Gefahr für die Besatzung der Schiffe darstellt. Die Erhöhung der für das Luftfahrtministerium vorgesehenen Ausgaben findet ihren Grund in dem allmählichen Ersatz der einmotorigen Verkehrsflugzeuge durch mehrmotorige, eine Maßnahme, die zur Erhöhung der Sicherheit im Luftverkehr erforderlich ist. Ferner wird ein Teil der Kosten hervorgerufen durch die Erfordernisse des Luftschutzes, der natürlich für ein 65-Millionen-Volk bedeutende Ausgaben mit sich bringt.

Wie die Saarabstimmung stattfinden soll.

Die Beschlüsse des juristischen Unterausschusses.

Der „Berner Bund" veröffentlicht Einzelheiten über den bisher geheimgehaltenen Inhalt der Beschlüsse des juristischen Unterausschusses, der zur Klärung bestimmter mit der Saarabstimmung zusammenhängender Fragen verhandelt hatte.

Die Frage der Abstimmungsberechtigten ist, wie in dem Artikel ausgeführt wird, vom Juristenausschuß dahin geklärt worden, daß jeder, der am 28. 6. 1919 an der Saar gewohnt hat, das Stimmrecht besitzt, und zwar ohne Unterschied der Nationalität. Der Wohnsitzbegriff sei definiert worden, und zwar als „ständige ernsthafte Niederlassung mit der Absicht, dort zu bleiben". Änderungen des Wohnsitzes oder auch der Nationalität, die nach dem 28. 6. 1919 eingetreten seien, hätten daher keinen Einfluß auf die Abstimmungsberechtigung. Der Unterausschuß habe sich gegen die Auffassung gewandt, daß auch die sogenannten Saargänger abstimmungsberechtigt seien und ebenso die damaligen französischen Besatzungstruppen.

Der Ausschuß habe in seinem Bericht die gemeindeweise Abstimmung verworfen, und zwar aus politischen Erwägungen. Deshalb spreche sich der Juristenausschuß für die bezirksweise Abstimmung aus, wobei das Ergebnis der einzelnen Bezirke als solche ausschlaggebend sein soll. Damit glaube der Ausschuß Frankreich und Deutschland Genüge geleistet zu haben.

Dem Verfasser und der Zeitung muß die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit ihrer Angaben überlassen bleiben.

*

Was Frankreich aus dem Saargebiet herausholt.

Jährlich Kohlen im Gewicht von 363 Kriegsschiffen.

Frankreich hat oft mit der Behauptung operiert, es habe ein Pfandrecht an der Kohle des Saargebiets, weil die nordfranzösischen Bergwerke während des Krieges schwere Verluste gehabt hätten. Untersuchungen über den Raubbau, den die französische Grubenverwaltung an der Saar getrieben hat und immer noch treibt, zeigen, daß Frankreich mit den — sage und schreibe — 154 Millionen Tonnen, die in den letzten 14 Jahren im Saargebiet gefördert wurden, den Kriegsverlust schon lange bei weitem überstiegen hat, zumal Nordfrankreichs Gruben seit 1925 wieder voll arbeiten.

Im vergangenen Jahr wurden im Saargebiet rund 11 Millionen Tonnen Kohlen gefördert. Man kann einen ungefähren Begriff gewinnen, um welche riesigen Gewichtsmengen es sich hier handelt, wenn man sich beispielsweise die Wasserverdrängung, also das Gewicht, größter

Seeschiffe zum Vergleich

vor Augen hält. Moderne Linienschiffe, wie wir solche in Deutschland nicht besitzen, haben eine Wasserverdrängung von rund 30 000 Tonnen. Auf eine Million Tonnen käme also das Gewicht von rund 33 größten Kriegsschiffen.

Allein die letztjährige Kohlenförderung des Saargebiets entsprach also dem Gewicht von 363 modernen Linienschiffen.

Der Verlust, den Nordfrankreich seinerzeit durch die Zerstörung der dortigen Kohlengruben im Weltkriege er-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF